

„Ich bin mit allem, wie es war und ist, im Reinen“

Dr. Klaus Rose wird am Freitag zum Ehrenbürger ernannt – „Mein Ziel war es stets, mich einzubringen“ – Noch täglich am Schreibtisch

Mit Dr. Klaus Rose (69) ernannt Vilshofen erstmals eine Person zum Ehrenbürger, die sich auf der großen politischen Bühne um die Stadt verdient gemacht hat.

Sie haben den Bayerischen Verdienstorden, das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, die Stephanusplakette, sind Ehrenspielführer der FC Bundestags-Fußballer und werden nun Ehrenbürger der Stadt Vilshofen. Was bedeutet Ihnen die Auszeichnung?

Dr. Klaus Rose: Ich verstehe das als besondere Auszeichnung für mein Lebenswerk. Der Stadtrat schätzt mich wahrscheinlich als bedeutenden Bürger der Stadt Vilshofen ein. Als Parlamentarier seit 1974 habe ich mich für die Belange der Region und ihrer Bürger eingesetzt. Das wird offensichtlich anerkannt und das freut mich.

Was bedeutet Ihnen die Stadt Vilshofen?

Ich bin hier zwar nicht geboren, aber meine Frau. Ich fühle mich Vilshofen familiär sehr eng verbunden. Einen Tag nach meinem 14. Geburtstag bin ich mit dem Rad bei starkem Gegenwind von Schalling nach Vilshofen gekommen. Vilshofen wurde zu meinem Lebensmittelpunkt, auch wenn ich hier nicht zur Schule gegangen bin. Ich habe im Lauf der Zeit in 40 bis 50 Vereinen Fuß gefasst, war stets gerne unter den Menschen, habe viele Spezl gewonnen und so ist mir die Stadt mit ihren Menschen immer stärker ans Herz gewachsen.

Die Verleihung der Ehrenbürgerschaft bedeutet auch Dankbarkeit für das, was Sie für Vilshofen getan haben. Wie sehen Sie das selbst?

Mein Streben war es immer, das Beste für Vilshofen rausholen zu können. Das schafft niemand allein, aber ich habe durch meinen Einfluss vieles mit anschieben können. Wichtig ist, Ideen zu entwickeln und einzubringen. Vorne steht natürlich der Bürgermeister, aber er braucht einen Vermittler in die Entscheidungs-Ebenen. Es galt, bei der Gebietsreform vernünftige Eingemeindungen zu erreichen, das Krankenhaus in Vilshofen zu erhalten, ebenso Bahnhof und Postamt. Die Straße über Ortenburg Richtung Bäderdreieck, auf der anderen Donauseite die Verbindung zur Autobahn mussten gebaut werden, ich habe massiv für den Flugplatz gekämpft und Dank meines Einflusses im Verkehrsministerium erreicht, dass die Donau bei Vilshofen ausgebagert und die Donaupromenade geschaffen wurde. Später kam die neue Brücke hinzu. Ich hatte damals beste Kontakte ins Ministerium. Das hat geholfen.

„Ich wollte das Beste für Vilshofen rausholen“

Sie waren bis Oktober 2005 im Bundestag, das waren mehr als 28 Jahre. Noch länger, nämlich 36 Jahre, saßen Sie im Kreistag. Kann man da aufhören? Mischen Sie noch gerne mit?

Hinter den Kulissen, ja. Aber weniger in der Partei. Ich halte fortlaufend Kontakt mit einzelnen mir vertrauten Personen in Stadt, Land und Bund. Ich schreibe ihnen per Mail, lobe oder kritisiere ihre Arbeit und versuche, mit meiner Meinung Einfluss auf Entscheidungen auszuüben.



Dr. Klaus Rose verbringt noch täglich mehrere Stunden an seinem Schreibtisch. Das Regal hinter ihm kann die vielen Bücher nicht fassen. Die zwei Bilder auf Augenhöhe zeigen ihn zusammen mit Papst Johannes Paul II. und Bundeskanzler Helmut Kohl. – Foto: Rucker

Wann wollen Sie sich zur Ruhe setzen?

Ich habe mir vorgenommen, öfter eine schöpferische Pause einzulegen, mal zwei oder drei Tage daheim zu sein. Grundsätzlich hoffe ich, meinen dritten Lebensabschnitt weiterhin dazu nutzen zu können, mich bei Konferenzen, Vorträgen und Gesprächen einzu-

bringen. Ich bin nach wie vor als Redner gefragt. Das freut mich.

Hatten Sie ein bestimmtes Lebensziel. Haben Sie es erreicht?

Ich bin in einfachsten Verhältnissen aufgewachsen. Mein Vater war im Krieg und anschließend Arbeiter bei der Bahn. Ich wollte ein anderes Leben, ich wollte etwas wer-

den, zum Beispiel Abitur machen. Die Region war in den fünfziger Jahren bettelarm. Die Zeiten sollten sich ändern und ich wollte dazu beitragen, dass es besser wird. Das war verbunden mit dem Wunsch, mein Leben gut hinzukriegen: mit Fleiß, mit Leistung, mit Erfolg und ohne Affären und Skandale. Ich habe viele meiner Träume verwirklichen können. Ich wollte zum Beispiel nach Kapstadt und Rio – beides ist mir gelungen. Insofern war ich auch eitel: Ich wollte nicht zu den Mächtigen gehören, aber bei den Mächtigen dabei sein. Meine Begegnungen mit Menschen, die Weltgeschichte schrieben – vom US-Präsidenten Roland Reagan über Lech Walesa bis hin zum Papst – machen mich stolz.

„Ich wollte nie Macht, sondern Einfluss“

Stichwort Mächtige: Gehörten Sie nicht eine Zeitlang dazu?

Ich habe mich immer als Parlamentarier, nie als Politiker verstanden. Ich wollte nie Macht ausüben, sondern wollte Einfluss haben. Ich war Vertreter der Bevölkerung. Meine Aufgabe war es, mich für sie einzusetzen. Ich wollte mit meinem Ansehen und meiner Redekraft etwas für die Bürger meines Wahlkreises erreichen. Ich bin über mein Engagement bei Kolping eher zufällig zur Politik gekommen. Bei einer JU-Versammlung wurde ich überrumpelt, Vorsitzender zu werden. In das Amt des JU-Bezirksvorsitzenden bin ich reingerutscht. Meine Devise war es, wenn ich ein Amt habe, dann fülle ich es so gut wie möglich aus. Ich habe nie danach gestrebt und erst recht nicht versucht, auf dem Weg dorthin andere zur Seite zu räumen.

Wie sieht Ihr Alltag aus?

Früher in aktiven Zeiten musste ich oft um 5 Uhr aufstehen, um alle Termine zu schaffen. Heute lasse ich es langsamer angehen, schlafe schon mal bis halb neun. Ich lese gründlich Zeitung, dann informiere ich mich im Internet über das aktuelle Geschehen und pflege meine e-mail-Kontakte. So schicke ich meine Artikel oder Aufsätze an rund 300 Personen. Nachmittags oder abends gehe ich gerne unter die Menschen – mal bin ich in der Eisdiele oder im Aldersbacher Bräustüberl, mal in Ortenburg, mal in Pocking. Diverse Stammtische laden mich ein, und alle zwei Monate geht ein Schafkopf.

Sie reisen immer noch gern?

Ja, aber nicht mehr so oft. In Spitzzeiten kam ich auf 20 bereiste Länder im Jahr, heute sind es zweiben drei. Ich bin viel rumgekommen, insgesamt sind es wohl 140 Länder, in denen ich war. Besondere Kontakte pflege ich zu Ostasi-

In der Rückschau: Sind Sie mit Ihrem Lebenswerk, für das Sie ausgezeichnet werden, zufrieden?

Ich bin unendlich dankbar, mit so vielen Kameraden – oft bedingt durch den Sport – so viele gute Stunden verbringen zu können. Ich bin auch dankbar, dass ich sehr vielen Menschen mit ihren speziellen Sorgen und Anliegen helfen konnte. Das war ja meine Aufgabe als Parlamentarier. Und ich bin dankbar, dass ich in einer weltgeschichtlich so spannenden Zeit politisch tätig sein konnte. Jetzt habe ich die Hoffnung, weiterhin schreibend und redend am politisch-gesellschaftlichen Leben mitwirken zu können. In der Rückschau bin ich mit allem, wie es war und ist, im Reinen.

Interview: Helmuth Rucker